

Verrinnt wie Sand zwischen den Fingern...

Von -salira-eki-

Kapitel 9: ... mein Vertrauen in das Gute

... mein Vertrauen in das Gute

Ich spiele in meinem Zimmer. Spiele, dass die Guten kommen und siegen würden. Spiele, dass meine Eltern kommen und mich umarmen werden. Spiele, dass das Böse, das den Leuten weh tut verschwindet. Spiele, dass das was draußen passierte nicht wahr sei. Ich spiele mit meinem Spielzeug. Sauber aufgeteilt in Gut und Böse. Doch wieso haben die Guten so wenige? Wieso sind die Bösen so viele? Ich spiele in meinem Zimmer. Die Guten könnten jeden besiegen, wenn sie wollten. Doch wären sie dann noch die Guten? Ich spiele, dass sie es noch sind. Spiele, dass sie gewinnen. Egal wie. Doch wenn das Wie egal ist, wären sie dann nicht wie die Bösen? Denen es egal ist ob ich hier spiele!

Ich lege mein Spielzeug hin und stehe auf. Am Fenster stehend sehe ich auf die Straßen hinab. Dort liegen bewegungslose Puppen. Ob sie mit mir spielen wenn ich hinunter gehe? Denn mit den Bösen spielen sie nicht. Ob sie mir sagen können, wann meine Eltern kommen? Ob sie mir sagen können, wieso es nie still ist? Wieso unter Puppen liegen, die aussehen wie mein Papa und meine Mama? Wieso alles so kalt ist? Wieso kein Wasser mehr im Bad herauskommt? Und kein Strom da ist? Ich spiele weiter. Doch nun ist nur noch ein Guter übrig. Der Gute kämpft alleine. Ich sitze wieder inmitten meiner Spielzeuge. Doch wieso denke ich daran, dass wie der Sand zwischen meine Finger verrinnt, wenn ich mit ihm spiele, auch mein Vertrauen in das Gute verschwindet. Wieso?